

ED PARTYKA

NEUES BEIM ZÜRICH JAZZ ORCHESTRA

Ab der Saison 2021/2022 steht das ZJO neu unter der musikalischen Leitung von Ed Partyka. Der US-amerikanische Tubist und Bassposaunist vereint musikalische Geschichte mit fundierter Kenntnis der europäischen Big-Band-Landschaft und wird das Orchester in neue Regionen führen. Von Christof Thurnherr

_____ Anfang Dezember stand der Entscheid endlich fest: Die musikalische Leitung des bereits schon traditionsreichen Zürich Jazz Orchestras wird in die kompetenten Hände von Ed Partyka übergeben. Der Prozess habe aufgrund der aktuellen Situation länger gedauert, heisst es auf der Homepage des ZJO. "Tatsächlich habe ich selbst gar nicht mehr an das Verfahren gedacht", schmunzelt Partyka. "Denn das Bewerbungskonzert hatte ja schon im November 2019 stattgefunden. Dass der Entscheid dann auf mich gefallen ist, war eine nette Überraschung. Ich freue mich natürlich sehr auf die Zusammenarbeit!"

_____ Dass die Wahl auf Partyka gefallen ist, den JAZZ'N'MORE Ende Januar per Telefon in Helsinki erreichte, muss nicht lange erklärt werden, denn seine Beziehung zum ZJO reicht bereits einige Jahre zurück. Zum ersten Mal sei er 2008, damals als Gastdirigent, mit dem Orchester in Kontakt ge-

kommen. Von damals kenne er bereits einen grossen Teil der Kernbesetzung. Aber auch viele der jüngeren Musiker seien ihm nicht unbekannt. "Ich bin ja auch als Lehrer tätig und unterrichte seit 2010 an der Musikhochschule Luzern. Über meine neue Aufgabe komme ich mit vielen ehemaligen Studierenden wieder in Kontakt und es ist sehr spannend, mit Profimusikern zusammenzuarbeiten, die man kennengelernt hat, als sie noch sehr jung waren." Partyka spricht den Generationenwechsel an, in dem das Orchester aktuell stecke. Für einen Leiter sei die Zusammensetzung der Formation sehr wichtig. Das ZJO verfüge aktuell über eine sehr schöne Mischung mit einem guten Durchschnitt – ein idealer Zeitpunkt, Eigenes einfließen zu lassen und die künftige Richtung mitzuprägen.

AUFBRUCH ZU NEUEN UFFERN

_____ Und Partyka hat viele Ideen – viel mehr, als in der kommenden Saison um-

gesetzt werden können, weshalb für eine längere spannende Zukunft gesorgt sei. Mögliche Entwicklungen wurden im Bewerbungsverfahren natürlich ausführlich diskutiert. Denn das Neue müsse auf der Vergangenheit aufbauen und das Bestehende doch auch erweitern. "Das Wichtigste ist, dass das Programm der Institution treu bleibt."

_____ In diesem Sinne hat Partyka einerseits vor, auf die bisherige stilistische Ausrichtung des ZJO aufzubauen. Das ZJO sei mit der West Coast bestens vertraut und so biete es sich an, jede Saison ein paar Konzerte in diese Richtung, "vielleicht mit Musik der Terry Gibbs Dream Band", weiterzuplanen. "Aber auch Duke Ellington, Count Basie oder Thad Jones könnten infrage kommen – mit ihnen würde ich gerne einen stärkeren historischen Schwerpunkt setzen."

_____ Einer der wichtigen Unterschiede zur bisherigen Leitung unter Steffen Schorn sieht Partyka dagegen darin, dass sich sein Vorgänger eher auf instrumentale Musik konzentriert habe. "Ich habe eine grosse Liebe für Gesang und kombiniere die Big Band gerne mit einer Stimme. Dabei interessiert mich nicht nur das Traditionelle, wie zum Beispiel Ella Fitzgerald. Mit der Stimme kann man

ABONNIEREN, VERSCHENKEN, LESEN!

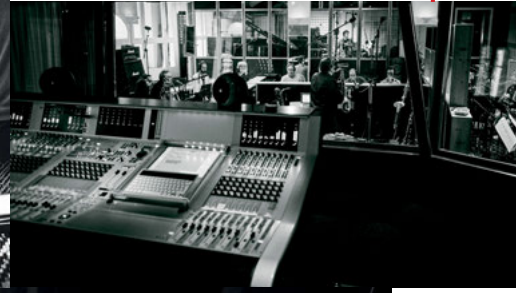


JAZZ'N'MORE GmbH, Birmensdorferstrasse 20, CH-8902 Urdorf, Probenummer und Abos unter redaktion@jazznmore.ch oder www.jazznmore.ch

6 Ausgaben im Jahr für nur CHF 50.–/€ 33,00

(Schweiz: exkl. 2,5 % MwSt, inkl. Versandkosten, Ausland: zzgl. € 5,00 Versandkostenanteil)

www.jazznmore.ch/abo/



auch modernere Sachen machen und in den letzten Jahren habe ich vieles ausprobiert, mit China Moses beispielsweise, Ola Onabulé oder Julia Oschewsky.“ Diesen Weg wolle er mit dem ZJO weitergehen und so seien bereits für die nächste Saison Projekte mit Sängerinnen und Sängern geplant.

„Steffen hat mehrere grosse Suiten für das Orchester geschrieben und diese Tradition möchte ich auf jeden Fall auch weiterführen. Ich hoffe, dass ich die Zeit dafür finde, eigene Musik zu schreiben, denn das ZJO hat sehr viele tolle Musiker und Solisten und ich möchte diese starken Persönlichkeiten voll zur Geltung kommen lassen.“

... UND IN NEUE LÄNDER

Partyka, seit einigen Jahren eigentlich im österreichischen Graz zu Hause, ist viel unterwegs. Seit letztem Herbst arbeitet er mit dem UMO Jazz Orchestra, dem professionellen Orchester des Finnischen Rundfunks. Daneben habe er auch gute Arbeitsverbindungen mit dem Jazzorchestra of the Concertgebouw in Amsterdam. Überall stelle er fest, dass jede dieser Bands mehr oder weniger für sich allein wirke; einen Austausch oder eine Vernetzung gebe es aktuell noch kaum. Auch das ZJO sei heute ausserhalb der Schweiz viel zu wenig bekannt und sobald Reisen wieder möglich seien, würde er das ZJO gerne etwas internationaler platzieren. „Beziehungen werden auf jeden Fall stattfinden, vielleicht sogar eine nähere Vernetzung oder eine Kollaboration. Ich schätze, da lässt sich etwas machen ...“

Die Beziehung des US-Amerikaners zu Europa, wo er seit gut dreissig Jahren lebt und wirkt, ergab sich eher zufällig. „Mit 22 kam ich nach Köln, um an der Hochschule für Musik bei in Jiggs Whigham ein oder zwei Jahre zu studieren. Der Plan war, dass ich danach wieder nach Chicago zurückkehre. Stattdessen folgten als weitere Stationen Stuttgart, Wien, Berlin, Mainz ... – ich bin geblieben.“ Mit der Schweiz habe er seit Mitte der 1990er-Jahre Kontakt. Partyka war bei Roman Schwallers Generations Festival dabei, hat mit Pepe Lienhard und vielen weite-

ren nationalen Grössen zusammengearbeitet. „Und wenn alles klappt, bin ich im Mai Gast beim Swiss Jazz Orchestra.“

DER WEG ZUR BIG BAND

Partyka selbst fand schon früh zur Musik und die Big Band hatte es ihm von Anfang an angetan. „Gerade etwa zu der Zeit, als ich angefangen hatte, Posaune zu lernen, hörte ich zwei Big-Band-Platten aus der Sammlung meines Vaters. Irgendetwas an diesem Sound faszinierte mich.“ Viele amerikanische Grundschulen verfügen über ein vielfältiges Förderprogramm für Talente und so wurde Partyka schon von seinen ersten musikalischen Schritten in die schulische Blaskapelle aufgenommen. Zudem sei sein Musiklehrer ebenfalls ein Big-Band-Fan gewesen und habe eine eigene junge Formation ins Leben gerufen. „Das war für mich ein grosses Glück. Mit erst ein, zwei Jahren Spielübung war ich bereits mittendrin. Wir haben zwar natürlich ganz einfache Sachen gemacht, aber die Freude an der Musik war bereits riesengross.“

Mit der High School rückte die Entscheidung näher, ob er eine professionelle Karriere einschlagen wollte – und das habe er dann einfach mal probiert. „Wenn es nicht geklappt hätte, hätte ich halt etwas anderes gemacht.“ Auch auf dieser Stufe habe das Spielen in der grossen Formation eine wichtige Rolle gespielt und er konnte seine Vorliebe ungehemmt ausleben. „Bis es zur Berufung oder Spezialisierung oder Leidenschaft oder Besessenheit geworden ist, die es bis heute geblieben ist.“ Es folgten viele weitere Stationen, wovon er selbst seine acht Jahre als

Posaunist und Basstubbist im Vienna Art Orchestra und die 17 Jahre Zusammenarbeit mit Bob Brookmeyer als am prägendsten in Erinnerung hat.

... UND ANS DIRIGENTENPULT

Die Entwicklung zum Orchesterleiter habe sich zwar eher schleichend, aber nicht weniger geradlinig vollzogen. „Ich habe schon relativ früh angefangen zu arrangieren und dann zu komponieren und dabei ist mir als Blasmusiker entgegengekommen, dass im Jazz die verschiedenen Rollen sehr durchlässig sind: Während die klassische Musik klar getrennte Berufsbilder – den Instrumentalisten, den Dirigenten und den Komponisten – kennt, ist die Jazz-Geschichte voll von Musikern, die alles gemacht haben.“ Im Jazz sei es einfach selbstverständlich – oder es werde sogar erwartet –, dass jemand seine eigene Musik auch einstudieren und dirigieren könne. Sein eigener Schwerpunkt habe sich ganz langsam von der einen zur anderen Rolle verschoben, und das über einen Zeitraum von 25 Jahren. „Am Anfang war ich ein Bläser, der ein bisschen geschrieben hat. Heute bleibt mir keine Zeit mehr zum Spielen.“ So habe er seine Instrumente schliesslich zur Seite gelegt, denn um als Blechbläser das Niveau zu halten, brauche es täglich einige Stunden Übung. „Ein wenig trauere ich dem Spielen schon nach. Vielleicht kommt es irgendwann wieder, wenn ich älter werde oder in Rente bin. Oder nicht – mal schauen.“ ■

www.zjo.ch
www.edpartyka